

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

135 (12.11.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-425362](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-425362)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark ercl. Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einpfastige Corpuzzeile ob. deren Raum 10 h für auswärts 15 h.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserat
werden auch angenommen von den Herren: Böttner und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenfein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nothbar in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin, Th. Dietrich und Comp. in Cöln, G. L. Daub und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Subscriptions-Comptoirs

N^o 135.

Elsfleth, Sonnabend, den 12. November.

1881.

Ist eine Kanzlerkrisis in Sicht?

Die „Post“, das leitende Organ der (freiconservativen) Deutschen Reichspartei, veröffentlichte in ihrer Mittwochsummer an erster Stelle einen Artikel, welcher als officiöses betrachtet wird und die Absicht des Fürsten Bismarck verkündet, angesichts des Ausfalles der Reichstagswahlen von seinem Amte zurückzutreten.

Daß die Ausführungen dieses Artikels den Ansichten entsprechen, welche man wenigstens in der Umgebung des Reichskanzlers hat, dürfte durch den Umstand dargethan sein, daß die halbamtliche „Provinzial-Correspondenz“ den wesentlichen Theil des Aufsatzes abdruckt, ohne irgend eine Bemerkung daran zu knüpfen.

Wenn diesem Artikel von seinen Urhebern die zu wollen heilsame Wirkung eines Schreckschusses zugestanden wurde, so ist der Zweck so ziemlich verfehlt; in der liberalen und fortschrittlichen Parteipresse wird er meistens mit Hohn und Ungelauben behandelt; der Ungelauben wird indessen auch von einem Theil der regierungsfreundlichen Presse getheilt, welche darauf hinweist, daß sich der Fürst Reichskanzler noch nie vor einem Gegner zurückgezogen habe.

Für alle Parteien, sowohl die der Anhänger wie die der Gegner der Bismarck'schen Politik, wäre der Rücktritt des Reichskanzlers überhaupt und besonders im gegenwärtigen Moment ein Ereigniß von so tiefgreifender Bedeutung, daß es wohl der Mühe lohnt, auf die angeleglichen Ursachen und die wahrscheinlichsten Folgen desselben, wenn auch nur kurz, einzugehen.

Durch den Ausfall der Wahlen sind diejenigen Elemente im Reichstage verstärkt worden, denen der Reichsgedanke nicht in erster Linie steht: das Centrum, die Welten, die elst-lothringischen Protestler, die süddeutsche Volkspartei, wahrheitlich auch (trotz des Ausnahmegesetzes) die Socialdemokraten; es sind ferner wesentlich auf Kosten der Mittelparteien verstärkt diejenigen beiden Fraktionen, welche der Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers direct feindlich gegenüberstehen: die Secessionisten und die Fortschrittler; während diejenigen, welche diesmal sozusagen auf den Namen der Regierung gewählt wurden, die Conservativen, höchstens ihre bisherige Stärke behalten werden. Keine der Parteien bildet für sich die Reichstagsmajorität; um letztere zu bilden, müßten zwei der großen Parteien, also etwa die Conservativen und Ultramontanen zusammengehen; aber — wie man es auch dröhen und wenden wollte — ohne das Centrum kann keine innerlich übereinstimmende Majorität zu Stande gebracht werden. Das ist eine Thatfache, vor der man nicht die Augen verschließen darf und durch diese Thatfache gerade ist die innere politische Lage Deutschlands eine bedenkliche geworden. Mit Bezug

darauf sagt die „Post“, der Reichskanzler habe mit Rückerschlagigkeit anerkannt, daß die Aufgabe, das deutsche Volk der Einheit oder auch nur der Einigkeit weiterzuführen, an der er Zeit seines Lebens mit ganzer Hingebung gearbeitet habe, seine Kräfte übersteige. Und ferner: Nachdem die nationalliberale Partei die Führung an radikalere Elemente hat abtreten müssen, ist der Weg ungangbar geworden, welcher der Regierung bis 1877 vorschwebte; beim Einschlagen neuer Wege aber dürfe die Verantwortlichkeit besser auf einen Staatsmann übergehen, der sich noch nicht durch seine Vergangenheit gebunden hat.

Aber existirt ein Staatsmann, der „unter Mitwirkung der katholischen Partei eine regierungsfähige Majorität bilden und zugleich das Ansehen Deutschlands nach außen hin aufrecht erhalten könnte?“ Treffend bemerkt eine Zeitung, der Rücktritt Bismarck's würde im Auslande den Eindruck machen, als wenn Deutschland eine große Schlacht verloren hätte. Das gestehen sich auch die erbittertesten Gegner des Reichskanzlers zu, und deshalb ist zu wünschen, daß gerade angesichts der wenig geordneten Partei-Entwicklung im Reiche und des Mangels einer Majoritätspartei die Befürchtung einer Kanzlerkrisis unbegründet sei.

Kundschau.

* Berlin. Der Kaiser wird, wie man hört, den Reichstag in Person eröffnen. Auch Fürst Bismarck soll nach einer Versien bei der officiellen Feier zugegen sein.

* Am Mittwoch ertheilte Kaiser Wilhelm unter anderem auch dem Prinzen Friedrich, dem Vetter des Königs von Siom (Hinterindien) feierlich: Audienz. — Nach einem Telegramm aus Baden-Baden war die Abreise der Kaiserin Augusta von dort nach Koblenz für Sonnabend in Aussicht genommen.

* Der Bundesrath hat die Eingabe wegen Einführung des Zolls auf Braunkohlen abgelehnt. Die Steigerung der Materialbeiträge in dem nächsten Reichsetat soll 11 Millionen Mark betragen.

* Im nächsten Reichshaushalteetat befindet sich auch, wie die „National-Ztg.“ berichtet, ein Posten von 71 200 M. als erste Rate für den Bau eines Kaiserpalastes in Straßburg, dessen Gesamtkosten auf 2 660 000 M. veranschlagt sein sollen.

* Der Grenzfluß zwischen Polen und Posen hat sein Bett geändert, wodurch eine kleine Fläche russischen Grund und Bodens an das preussische Gebiet gelangte. Eine zur Grenzrevision entsetzte gemischte Commission hat an Ort und Stelle Erhebungen gepflogen und sich dahin geeinigt, daß der geänderte Lauf des Prodnastflusses

fortan als Grenzlinie zu behalten sei. Dadurch hat Preußen ungefähr 80 Quad Territorium gewonnen, welches zwar noch den früheren Grundbesitzern gehört, bald aber von den angrenzenden polnischen Grundbesitzern angekauft werden dürfte.

* Ein anschauliches Bild von der in den letzten Jahren gesteigerten Thätigkeit der politischen Vereine in Berlin geben die nachfolgenden authentischen Zahlen der polizeilich überwachten Versammlungen. Im Jahre 1877 wurden im Ganzen 985 Versammlungen überwacht, im Jahre 1878, trotzdem wir die Wahlen zum Reichstage hatten, nur 887, im Jahre 1879 nur 866. Nur mäßig zeigt sich die Steigerung pro 1880, denn die Summe der überwachten Versammlungen hoch sich auf 1006, um dann 1881 die colossale Ziffer von 2577 zu erreichen, wobei noch bemerkt werden muß, daß diese Zahl nur für 10 Monate, d. h. bis Ende October reicht; wenn die Progression so fortgeht, dann wird das Jahr 1881 wohl mit 3000 polizeilich überwachten, also politischen, Versammlungen abschließen. Interessant ist die Vertheilung der Ziffern auf die einzelnen Monate des laufenden Jahres. Es wurden im Januar 182, im Februar 197, im März 161, im April 214, im Mai 236, im Juni 197, im Juli 174 im August 199, im September 372 und im October 645 politische Versammlungen polizeilich überwacht.

* Die Erwartung, daß die Socialdemokraten in dem neuen Reichstage schwächer vertreten sein würden, als in dem früheren, erweist sich als völlig eitel. Bis jetzt sind bereits acht Socialdemokraten gewählt und die Liste ist offenbar noch nicht abgeschlossen. Da im letzten Reichstage neun socialdemokratische Abgeordnete saßen, so ist alle Aussicht vorhanden, daß die Partei in dem neuen Reichstage stärker vertreten sein wird als bisher.

* Wie der „National-Ztg.“ berichtet wird, will das Centrum, gemäß dem Compromiß der vorigen Session, der conservativen Partei die Nominierung des Präsidenten des Reichstages überlassen, sobald dieselbe, wie nicht anders zu erwarten, einstimmig sich für die Wahl des Fürsten zu Frankenstein zum ersten Vicepräsidenten erklärt. Man hört in conservativen Kreisen den Landesdirector der Provinz Brandenburg, Abg. v. Levetzow, als Candidaten für die Präsidentschaft bezeichnen; derselbe präsent zur Zeit der Brandenburgischen Provinzialsynode.

* Aus München geht der „Berliner Börsenzeitung“ folgende sensationelle Nachricht zu, die wir der Curiosität wegen unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. In Abgeordnetenkreisen ventilirt man die Frage, durch eine die Abgeschlossenseit des Königs behandelnde Interpellation Klarheit darüber zu gewinnen, ob es im Können der Regierung liegt, den Monarchen zu einer Aenderung des Verhältnisses zwischen ihm und dem

Die Harfenpielerin.

Romantische Erzählung von R. Berger.

(Schluß.)
10.

Wenden wir wieder ein Jahr weiter hinaus.

Noch einmal stand Franziska auf dem Gipfel des Künstlererhums, angehaunt, verehrt, beneidet. Der Ruf war ihr vorangegangen, sie hatte ein Engagement unter glänzenderen Bedingungen gefunden, als sie solche aufgegeben. Ihre erste Augenbllüthe war jetzt entschunden, Krankheit, innere Unruhe, Gewissenspein hatten eine arge Verwüfung in ihren lieblichen Zügen angerichtet; aber noch immer übte ihr meisterhafter Gesang den unwiderstehlichsten Zauber aus. Sie war die Göttin des Tages, der alles opferete; es war, als wolle man sie hier die Kränkungen vergeffen machen, welche ihr an der vorigen Wühne wiederfahren.

Dies würde vielleicht gelungen sein, wenn nicht etwas anderes ihr schwer auf der Seele lastete: die Erinnerung an Ludwig. Wachend und träumend sah sie sein bleiches Bild vor sich; wohin das Auge sich wendete, wühlte sie dem lächelnden Schmerzensbild zu begegnen, mit welchem er nach ihrem Fenster heranzugesehen, ehe er verschwand. War sie nur einen Augenblick allein, gleich glaubte sie jene Klängen zu hören, welche sie bis ins Innerste der Seele erschütterten hatten.

Wie Franziska auf der einen Seite geehrt, geliebt wurde, so sahen auf der andern Neid und gehetimer Groll sie mit ungünstigen Blicken an.

Besonders galt dies von Eleonore, der zweiten Sängerin beim Theater, welche in die Stelle der ersten zu rücken hoffte, als Franziska dazwischen kam und, ohne es zu wissen, die Aussichten jener zunichte machte. Eleonores Groll war um so heftiger, als ihr der Muth fehlte, ihn laut zu äußern. Mancherlei unternahm sie im geheimen, aber alles mißglückte.

Franziska, bei der Last, die sie drückte, einer Genosfin bedürftig, deren Gegenwart wenigstens dann und wann ihre trübe Stimmung verdrückte, hieß Eleonore gern bei sich willkommen, sie gewährte ihr bald die Freundschaft, welche jene nur heuchelte. Arglos lag sie oft am Bufen der verkappten Feindin, sie pries sich glücklich, ein Herz gefunden zu haben, das sie zu verstehen schien, ohne daß sie das beschämende Bekenntniß dessen zu machen brauchte, was ihre Brust beschwerte. Bald waren die beiden unzertrennlich.

Einige Male hatte Eleonore Franziska überrascht, wenn diese, es sich vielleicht selbst nicht bewußt, die Melodie des Liedes, das eine so merkwürdige Einwirkung auf ihr Schicksal gehabt, leise vor sich hin sang. Die Melodie war schön, Eleonore lernte sie kennen und gewann sie lieb; auch sie sang sie oft, freilich mit einem

anderen Gefühl, als Franziska, sie ahnte nicht, weshalb ein Verhängniß für diese in diesen Tönen lag.

Eines Tages, als Franziska durch der vermeinten Freundin Klauereien heiter als seit langer Zeit geworden, fing Eleonore plötzlich jene Melodie, die ihr eben wieder einfiel, zu singen an.

Dahin war Franziskas frohe Laune, sie erblickte, zitternd hob sie beide Hände gegen Eleonore auf, mit flehender Stimme rief sie:

„Um Gottes willen! nicht dieses Lied, Eleonore! nicht dieses Lied! Es zerreißt mir die Seele!“

Eleonore sah sie verwundert an.

„Du singst es ja doch so oft selbst, Liebe,“ entgegnete sie, „und die Melodie ist so schön. Doch, mein Gott, wie siehst du aus? geisterbleich! Ist dir nicht wohl?“

„Es wird vorübergehen,“ sagte Franziska matt, „jet ohne Besorgniß deshalb. — Wohl ist es eine schöne Melodie,“ fuhr sie nach einer kurzen Pause fort, „und doch — o, es liegt eine schreckliche Erinnerung in diesen Tönen!“

Sie sah eine Weile Schweigend vor sich hin, dann warf sie sich an Eleonores Brust und weinte sich aus.

„Es muß herans,“ sprach sie, als jene unter Lieblosungen sie zu beruhigen suchte, „ich will es ausschütten in das mitführende Schwesterherz, was mich soltert

Volle, zu einer Präzisierung seiner Stellung als regierendes Staatsoberhaupt oder als königlicher Privatmann zu bestimmen.

Sehr wunderbar gestaltet sich die engere Wahl im Wahlkreise Weissenfels; Nachdem der nationalliberale Candidat Graf Flemming erklärt hat, nicht weiter kandidieren zu wollen, hat nach der „Magd. Ztg.“ jetzt der andere in die Stichwahl gekommene Candidat, der fortschrittliche Gutbesitzer Hohlhand, dieselbe Erklärung abgegeben. Die beiden Candidaten, für die allein gültig gestimmt werden kann, lehnen also die Wahl ab! Trotzdem wird nach dem Buchstaben des Gesetzes die Stichwahl stattfinden müssen und, falls der Candidat, welcher in ihr die meisten Stimmen erhält, bei der Ablehnung beharrt, alsdann eine neue Wahl vorzunehmen sein. Die Beweggründe des Herrn Hohlhand sind unbekannt.

10. November. Der Kaiser will, wenn irgend möglich, den neuen Reichstag selbst eröffnen. — Das „Deutsche Tageblatt“ deutet an, Feldmarschall Martensfeld sei der Candidat des Reichsfanzlers für den Fall seines Rücktritts.

Danzig, 10. Nov. Heute Mittag lief eine eiserne Glattekorvette auf hiesiger Kaiserwerft glücklich vom Stapel. Admiral Vivonius taufte dieselbe Namens des Kaisers „Sopie“. Die Spitzen der Behörden und viele Gäste wohnten der Feier bei.

Köln, 10. Nov., 9 Uhr 45 Min. Abends. Seit einer Stunde liegt das neuerbaute große Landgericht in Flammen.

Leipzig, 9. Nov. Die Erklärungen, welche der Minister des Innern am vorigen Sonnabend in der zweiten Kammer des Landtags über Uebel und die socialdemokratische Partei abgegeben, scheinen im ganzen Lande den beabsichtigten Eindruck nicht verfehlt zu haben, wenigstens hört man von verschiedenen Seiten, daß für die Stichwahlen eine regere Theilnahme der Wähler zu Ungunsten der socialdemokratischen Candidaten in Aussicht steht. Auf der andern Seite freilich wird auch vielfach die Ansicht laut, daß es in Sachen gar nicht so weit mit der Socialdemokratie hätte kommen können, wenn nicht früher viele Jahre lang die Regierung und ihre Organe ganz unverkennbar die Partei des Unmuthes viel zu sanft behandelt hätten. — Heute Nachmittag haben in den verschiedenen Kaminen Leipzigs und der nahen Umgegend amtliche Auskündigungen nach dem Vorhandensein socialistischer Schriften stattgefunden. Ob bestimmte Anzeichen vorhanden sind, daß das verbotene Gift auch in die Quartiere der Soldaten eingeschleppt worden sei, ist bis jetzt noch ebenso wenig bekannt, wie das Ergebnis der Auskündigungen.

Dortmund, 10. Nov. Ein Theil der Etablissements der Westfälischen Drahtindustrie in Hamm ist in verloffener Nacht abgebrannt.

Karlsruhe, 10. November. Der neueste Bericht lautet: „Obgleich bis heute Abend die beunruhigenden Schwächezustände von gestern sich nicht wiederholten und eine Steigerung der Schwäche Symptome nicht eintrat, ist der Zustand des Großherzogs doch als ein ernstlich zu betrachten.“ Geheimrath Ruffmann aus Straßburg wurde beigezogen. Dem Vernehmen nach ist die Kronprinzessin von Schweden nach Baden-Baden unterwegs. Der Erbgroßherzog ist gestern Nachmittag von Potsdam hier eingetroffen. Die Kaiserin begibt sich täglich mehrere Male zum Besuche in das großherzogliche Schloß.

Österreich. Im Ausschusse der ungarischen Delegationen gab dieser Tage der stellvertretende Minister des Auswärtigen Erklärungen über den Besuch des

italienischen Königspaares in Wien ab, welche — etwas entstellend — in Italien wieder böses Blut zu machen geeignet scheinen. Dasselbe galt von den Aeußerungen, welche Andrassy, gleichfalls Mitglied des betr. Ausschusses, über denselben Gegenstand that. Man vermutet allgemein, die beiden Staatsmänner hätten damit die italienische Regierung anspornen wollen, energisch gegen die „Tercovita“ vorzugehen. — Die Regierung hat nun dem italienischen Volschaffer Grafen Nobilant beruhigende Erklärungen wegen dieses Zwischenfalles gegeben und bedeutet, daß die Wiener Zeitungen die gefallenen Aeußerungen falsch aufgefaßt und daher entstellt hätten.

Rußland. In Petersburg ist seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, daß Herr von Giers, der Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten, aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied erbeten hätte. Man nennt den Grafen Ignatiew als den Nachfolger des Herrn v. Giers, und als künftigen Minister des Innern den Grafen Peter Schuwalow. (Ignatiew als Minister des Aeußern? Das hätte man nach der Danziger Wochenzeitschrift gewiß in Deutschland nicht erwartet.)

Es überrascht schon nicht mehr, wenn von einem bedeutenden Nichtlingsgen aus Petersburg berichtet wird. So heißt es jetzt wieder, die Polizei sei eines Hauptagenten, Namens Alexandronisch, habhaft geworden, der vom Auslande die Summe von 800 000 Rubel (?) und bedeutende Vorräthe von Dynamit mit nach Petersburg gebracht habe. Dabei will man auch von der Unterminirung der Moskauer-Petersburger Bahn an einer bis jetzt noch unbekanntem Stelle Kenntniß erlangt haben.

Frankreich. Die Tunisdebatte hat endlich am Mittwoch spät Abends ihr Ende erreicht. Nachdem eine Menge von Tagesordnungen verworfen worden waren, nahm die Kammer endlich die folgende mit 378 Stimmen an: „Frankreich ist entschlossen, den (mit dem Bei von Tunis geschlossenen) Vertrag vom 12. Mai loyal und vollständig zu beobachten.“ Damit hat also das aus dem Amte scheidende Ministerium kein Mißtrauensvotum erhalten, wenngleich die Debatte es unmöglich gemacht haben soll, daß irgend einer der bisherigen Minister in das von Gambetta zu bildende Cabinet übertritt.

Gambettas Regierungsprogramm legt auf die Heeresreform das größte Gewicht und wird die Einrichtung einer Colonial-Armee, Abschaffung des einjährig-freiwilligen-Dienstes, dreijährige Dienstzeit und Erhöhung der Friedensstärke auf 600 000 Mann fordern.

Paris, 10. Nov. Ferry überreichte heute früh die Demission des Cabinetts. Grevy acceptirte dieselbe. Die Minister führen die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Cabinetts fort. Grevy beschloß, Gambetta zu sich zu rufen und hatte Nachmittag eine Unterredung mit demselben. — Gambetta traf in Folge der Conferenz mit Grevy sofort Schritte zur Bildung eines neuen Cabinetts.

England. Die Regierung geht gegen jede agrarische Ausbreitung in Irland energisch vor, bringt aber auch die Erleichterung, die die neue Landbill den Pächtern gewährt, so schnell als thunlich zur Ausführung. Um die Geschäfte der Landcommission zu beschleunigen, hat sie noch vier neue Hilfscommissare ernannt. — Um aber auch nicht unnöthigerweise die Erbitterung des ihr noch feindlich gegenüberstehenden Theils der Pächter zu steigern, soll die Regierung beabsichtigen, Farnell und die übrigen in Haft genommenen irischen Agitatoren zur rechten Zeit in Freiheit zu setzen, damit sie im Parlament ihre Plätze einnehmen können.

„Und doch,“ fügte sie in tiefer Zerknirschung hinzu, „doch mochte er mir nicht wieder nahen! Winkte er nicht abwehrend, schüttelte er nicht verweigernd den Kopf, als ich ihm die Arme entgegenstreckte? — Er liebte mich noch, als ich ihn wieder sah: das sagte mir der unaussprechliche Blick, mit dem sein Auge eine kurze Minute auf mir weckte; aber achten kann er, darf er mich nicht, verachten müßte er sich selbst, wollte er jetzt meine Liebe wieder annehmen. O, ich bin elender, als eine Bettlerin! Was ist aller Glanz, aller Ruhm gegen den Frieden des Herzens? Dürfte ich ihm, dem betrogenen ehrlichen Mann, als niedrige Magd dienen, ich wäre glücklicher, als hier, wo mein Herz mitten im blendenden Schimmer langsam verbluten muß!“

Die Räume des Theaters waren gefüllt, daß kein Platz mehr übrig war; man hatte sich vorher gestritten, um Billeit zu erhalten, es hatten förmliche Kämpfe bei der Casse stattgefunden; Wucherer, die sich bei Zeiten vorgelesen, hielten eine reichliche Ernte, man überbot sich ja, unerhörte Preise wurden gezahlt, um zu der heutigen Vorstellung Einlaß zu erhalten. Franziska war von einer Badreise zurückgekehrt, welche sie ihrer fortwährenden Kränklichkeit wegen unternommen; das Gerücht sagte, sie sei neu verjüngt zurückgekommen, sie habe ihre ganze Kraft wiedergewonnen, man hatte Großes von ihr zu erwarten. Die Zeit ihrer Abwesenheit war eine förmliche Trauer-

zeit gewesen, sie wurde zu sehr verehrt, als daß man sie nicht hätte schmerzlich vermissen sollen. Um so größer war die freudige Erregung, als es hieß, sie sei wieder da; und kaum war der Tag bestimmt, an welchem sie zum ersten Male in einer ihrer vorzüglichsten Trauorrollen auftreten werde, so begann der Kampf um den Einlaß, jeder wollte sie zuerst wieder hören, jeder wollte dabei sein, wenn sie, die Gefeierte, begrüßt wurde.

Die Duvettüre war vorüber, eine lautlose Stille herrschte, aller Augen waren auf den Vorhang gerichtet, alle Hände bereit, die Hochverehrte mit stürmischen Beifall zu empfangen.

Die ersten Scenen gingen still vorüber, jeder schien des Moments mit Ungeduld zu harren, wo sie sich zeigen werde. Endlich kam er, Franziska erschien, und wie vom Donner erschüttert, bebte das Haus unter der jubelnden Begrüßung, der Sturm wollte lange nicht enden.

In der That erschien Franziska wie neu geboren, frisch und neu gekräftigt war ihre Gestalt; ihr Gesicht zeigte eine Heiterkeit, die der, welcher sie genau beobachtete, lange an ihr vermissen hatte. Bescheiden nahm sie die Beweise der Freude auf, daß man sie wieder sah.

Auf der Insel Malta herrscht gegenwärtig eine starke Bewegung unter der Bevölkerung gegen den von den Behörden eingeführten englischen Sprachzwang. An die Königin Victoria ist eine von 15 000 Einwohnern unterzeichnete Petition abgegangen, worin sie gebeten wird, dem bespöttlichen Treiben ihrer Beamten auf Malta Einhalt zu thun.

New York, 9. Nov. Die Wahlergebnisse ergeben keine großen Veränderungen in den Parteien. Die Demokraten in New York gewannen im Congreß einen Sitz. Die neue Ausgleichspartei in Virginia wird eine Majorität von 12 000 Stimmen erhalten. In Nebraska, Kansas, Wisconsin und Minnesota sind die Republikaner in der Mehrheit. — In den Beziehungen zwischen Mexico und Guatemala soll eine Spannung eingetreten sein.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 12. Nov. Die auf heute fällige regelmäßige Sitzung der Schiffer- und Rhebergesellschaft Concordia findet Umstände halber nicht statt. Nächste Sitzung Sonnabend, den 19. Nov.

Das diesjährige Stiftungsfest des hiesigen Kriegervereins wird am Sonntag, den 20. Nov. durch einen Ball im Vereinslocale gefeiert werden, wozu jedoch nur Mitglieder gegen ein Entree von 1 M. Zutritt haben. Freunde und Damen können eingeführt werden. — Nach einer Mittheilung des Vorsitzenden sollen auch in diesem Winter wieder einige Vorträge gehalten werden und zwar: Herr Pastor Gramberg über die Hohenzollern, Herr Vordirector Schiff über Wechsel, Herr Dr. Tietze über ein medicinisches Thema, Herr Oberregierungsath Ramsauer aus Oldenburg über eine politische Frage der Gegenwart und endlich der Vorsitzende, Herr Heyn, über elektrische Beleuchtung. Den letzteren Vortrag hat der Vorsitzende auf Ausforderung bereitwillig übernommen, da in seinem Etablissement, dem Glescher Mühlenwerk, bei electrischer Beleuchtung gearbeitet wird.

Vor einigen Tagen wurde im Gehölz des Pächters M. zu Schwieraukendorf eine Person erhängt gefunden. Dieselbe ist als die des Wauergeraths F. W. aus Rastederfunde recognoscirt, der hier in Arbeit gestanden und seit dem 31. October vermißt wurde.

Telegrammen, an deren thüchlich schnelle Ueberkunft sich wichtige Interessen knüpfen u. s. w., kann dadurch der Vorrang vor der Beförderung aller übrigen Privattelegramme gesichert werden, daß der Absender vor die Adresse dieses Telegramms das Wort „dringend“ oder abgekürzt die Bezeichnung „D.“ setzt und das Dreifache der Gebühren eines gewöhnlichen Telegramms entrichtet. Im deutschen Reich kommt also für „dringend“ Telegramme eine Grundtaxe von 60 $\frac{1}{2}$ und eine Vortaxe von 15 $\frac{1}{2}$ zur Erhebung. Die Gebühren für ein dringendes Antworttelegramm vorausbezahlen, ist unzulässig, wohl aber bleibt es dem Empfänger des Ursprungstelegramms gestattet, gegen Nachzahlung der Mehrgebühren die Antwort als dringend aufzugeben. Die Beförderung dringender Telegramme ist auch nach einigen fremden Ländern gestattet.

Deutsches Petroleum. Die erste Sendung — zehn Doppelwaggons — deutsches raffiniertes Petroleum wurde am Dienstag von der deutschen Petroleumbohrergesellschaft in Peine nach dem Rhein an ein Bonner Großhandlungshaus abgehandelt.

Reichstags-Wahl. In Plauen hat Hartmann (conf.) mit über 1500 Stimmen Majorität über Landmann gesiegt. Paderleben: Vassen (Danc) gewählt.

Kollbus: Hirschberger (Sec.) ist mit 1500 Stimmen Majorität gewählt. In Duisburg ist Hammacher (nat. lib.) mit 13 143 gegen v. Schorlemer-Alst (Centrum) 11 119 Stimmen gewählt. In Bochum ist v. Schorlemer-Alst (Centrum) mit 20 505 gegen Dr. Löwe (lib.) 19 973 Stimmen gewählt. In Dortmund ist Venzmann (Fortschr.) mit über 2000 Stimmen Majorität gegen Berger gewählt. Vortrad: Pfleger (Sec.) mit 9751 Stimmen gewählt, Neumann (Centrum) erhielt 4881 Stimmen. In Hannover wurde Brühl (Welfe) gewählt. Magdeburg: Gewählt wurde Büchtemann (Fortschr.) mit 9818 gegen Bierck (Sec.) 6931 Stimmen.

* In **Köstermoor** erschoß sich am Dienstag Vormittag im Wett ein dort anfangiger Schuhmacher. Der Selbstmörder hatte die zwei Tage zuvor gebummelt, sich am Montag Abend zu Bett gelegt und dann beim Erwachen am Dienstag Vormittag sich jedem irdischen Sammer auf angegebene Weise entzogen.

* **Golzwarden.** In der Nähe eines Wahlloca für die jüngste Reichstagswahl theilt ein Wähler fleißig Stimmzettel auf Roggemann lautend aus. Ein guter Bekannter naht: „Für wen sind denn Deine Stimmzettel?“ „Für Roggemann.“ „Wirklich? Darf ich einmal sehen?“ „Sieh da!“ „Wahrhaftig, alle auf Roggemann.“ Der Wähler theilt emsig weiter von dem wieder in seiner Hand befindlichen Vorrathe aus und sieht nach geraumer Zeit, daß er nun eifrig Stimmzettel für Dückling untergebracht hat.

* **Udenburg,** 9. Nov. Hier befindet sich ein Taschendieb in Haft, der obgleich seine Einperrung schon vom 10. v. M. datirt, sich noch immer weigert, über seinen richtigen Namen, Geschäft und Wohnort Auskunft zu geben. Er nennt sich Johann Josef Klingenberg, geb. 1847 zu Kalisch in Rußisch Polen, doch ist bereits festgestellt, daß er diese Angaben erlogen hat. Nachdem er in seinen Jugendjahren als Pferdejunge Dienste gethan hat, will er auf holländischen und Bremer Schiffen Reisen nach Südamerika, England und Schweden gemacht, sich darnach längere Zeit im Bremischen und in Hannover aufgehalten, auch in Berlin im Circus Salomonshy als Stallknecht Dienste gethan haben. So viel ist doch festgestellt, daß er im Januar d. J. in Hannover wegen Taschendiebstahls eingesperrt gewesen ist und sich im Laufe des letzten Sommers in Dresden wegen gleicher Künste in Haft befand.

* Der **Nordenhammer Handelsverein** hat sich an das Großherzogliche Staatsministerium mit der Bitte gewandt, mit Rücksicht auf den hohen Ernst des Gegenstandes bei dem Landtage die vollständige und thunlichst rasche Vollendung der gesammelten für Nordenhamm nothwendigen Einrichtungen, speciell namentlich des Hofenbans, sowie die Bewilligung der dazu erforderlichen Geldmittel zu beantragen, auch bei dem Bundesrathe dahin zu wirken, daß diejenigen zollmässigen Einrichtungen und Erleichterungen, wie solche Hamburg und Bremen gewährt werden, auch für Nordenhamm erreicht werden. — Den Mitglieder des Landtags ist ein Abdruck dieser Petition zugesandt.

* **Kopperhörsen,** 8. Nov. Gestern Abend wurde hier auf der Hauffe ein Viehhändler aus der Gegend von Baret in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Derselbe war durch Verwundungen am Kopfe und im Gesichte bis zur Unkenntlichkeit entstell. Der Verletzte ist ins städtische Krankenhaus abgeliefert. Drei Personen haben den Mann überfallen, ob in räuberischer Absicht,

oder ob ein Act brutaler Rache vorliegt, konnten wir nicht ermitteln. Die Thäter sind bereits verhaftet; es sind die Brüder Abdies aus dem odenburgischen Theile Kopperhörsen und ein dritter Arbeiter Namens Stein.

Vermischtes.

— In **Walle** hat sich eine großartige Schwindelgeschichte abgepielt, die von zwei Schwestern Louise und Catharine Weiskner aus Wachenau ins Werk gesetzt wurde. Anfang dieses Jahres erkrankte die Catharine Weiskner bei der Frau eines Landmanns und mietete ein Logis unter der Angabe, daß sie sich in anderen Umständen befinde. Sie erzählte, daß ihre jüngere Schwester Louise in den nächsten Monaten eine große Erbschaft zu erwarten habe, und auch eine Wohnung suche, sich jedoch schwerlich entschließen werde, in Walle ihr Heim aufzuschlagen. Noch am selbigen Tage kam die Louise bei der Schwester zum Besuch und entschloß sich wider Erwarten, die Wohnung der Schwester zu theilen. Beide versprachen der Frau für Kost und Logis monatlich 200 M. zu zahlen, worauf der biedere Landmann nebst Frau natürlich gern einging, denn es konnte ihnen nicht schaden, Etwas dabei zu profitieren, da die Louise ja selbst erklärte, daß ein in Straßburg verstorbenen Langsohn, ihr natürlicher Vater, ihr außer einem Baarvermögen von 90,000 M. einen ungeheuren Complex von schuldenfreien Ländereien hinterlassen habe. Es haperte nur mit der Ausführung des Nachlasses, den ein Herr von Uslar verwaltete. Es konnte nicht fehlen, daß die Erbinnen in Geldverlegenheit geriethen, aber ihre Logiswirthin holten stets aus. So erhielten sie Summen von 150 bis 600 M. zum Gesamtbetrage von fast 4000 M. und noch immer kam die langsehnte Erbschaft nicht. Da entschloß sich die Louise Weiskner einen wichtigen Schritt zu thun, um Alles in Ordnung zu bringen. Auf einem Zettel schrieb sie eines Tages Ende vorigen Monats, sie verzichte zu Gunsten ihrer Schwester Catharine auf die große Erbschaft und diese verpflichtete sich zugleich schriftlich, dem Landmann die Summe von 120,000 M. zu zahlen. Ein Zeuge bekräftigte Alles mit seiner Namensunterschrift und nun schloß der biedere Walle sich sicherer denn je. Vor einigen Tagen reiste Louise ab, um die Erbschaft aus Straßburg zu holen und andern Tags folgte ihr die Schwester aller Wahrscheinlichkeit nach bis dahin, wo es den Behörden gelungen sein wird, die beiden Erbinnen dingfest zu machen. Jetzt hat sich auch ergeben, daß die Louise schon im September v. J. in Bremerhaven ähnliche Schwindelchen verübt hat und dafür bestraft ist. Sie trat damals unter dem Namen Schwarz auf und wußte einen Gastwirth und seinen Hausknecht zu betriegen.

— **Neustadt Söden,** 8. Nov. Als ein wohl noch nie dagewesener Fall dürfte Nachfolgendes zu verzeichnen sein. Der Hausgeizhümer W. zu Allgödens spürt seit einigen Tagen Schmerzen im Daumen. Um diesen Schmerz zu beseitigen, nimmt er ein Brodmesser und löst den Daumen lunschgerecht von der Hand. Wie der Arzt etwa eine Stunde nach geschehener That von einem Hausbewohner herbigerufen wird, sitzt W. ganz gemüthlich beim Feuer und der Daumen liegt auf dem Tische. Auf die Frage des Arztes, warum er das gethan, erwiderte er einfach: „Der Daumen machte mir so viel Kummer, da hab' ich ihn herunter geschritten. Nicht wahr? ich habe Haare am die Zähne.“ — Der

Bedauernswerthe ist bereits heute Morgen an den Folgen seiner That verstorben.

— **Wilhelmshaven,** 8. Nov. Ein eigenthümlicher Fall von Blutvergiftung ist hier bei einem Schüler der Fortbildungsschule zu verzeichnen. Demselben war nämlich in die beim Bleisäurezinken sich zugezogene leichte Wunde etwas von dem Geshabten, im Bleisäure enthaltene sogenannten Gravim gekommen. Kurz darauf stellten sich heftige Schmerzen in der Hand ein, die sich schließlich über den ganzen Arm verbreiteten und eine Anschwellung beider Gliedmaßen zur Folge hatte. Der sofort herbeigerufene Arzt constatirte eine Blutvergiftung. Man hofft jedoch, ohne Amputation des Armes der gefährlichen Krankheit Herr zu werden. — Ein ähnlicher Fall, wo die Blutvergiftung eines Schülers durch Einbringen von den üblichen, beim Ausmalen von Zeichnungen angewandten Wasserfarben, in eine an der Lippe befindliche Wunde erfolgte, ist schon früher einmal vorgekommen. Die größte Vorsicht beim Gebrauch derartiger Materialien ist daher stets zu beobachten.

— **Hamburg,** 9. Nov. Der Director der Hammer Sparcasse, Uledorn, ist plötzlich verstorben. Derselbe hat 243,000 M. unterschlagen.

— **Nordhausen,** 9. Nov. In keiner anderen Stadt wird bekanntlich der Martinstag zu Ehren Luther's feierlicher begangen als in Nordhausen, wo Luther bei seinem Freunde Justus Jonas oft verweilte. Hier begangen am 10. November Vormittags die Schulen eine Lutherfeier, Nachmittags ist Festzug der oberen Schülerklassen und sämtlicher Gesangvereine mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen; am Rathhause singen die Vereine und „alles übrige Volk“ das Lutherlied. „Ein feste Burg ist unser Gott!“, um 6 Uhr Abends beginnt von allen sieben Thürmen der Stadt das Glockengeläute, welches bis 7 Uhr währt, und nunmehr nimmt „der Martinsabend in Nordhausen“ seinen Anfang, jeans historisch berühmte Fest, das in vielen Liedern und Beschreibungen besungen, in Novellen und Romanen geschildert ist. Der Martinsabend in Nordhausen ist ein spezifisches Fest, wie es eigenartiger wohl kaum wieder anzutreffen ist. In jedem Hause, sei es Palast oder Hütte, findet sich auf dem gallicischen Abendische die gebratene Martinsgans und Fisch, und sollte, um dies zu beschaffen, Bett oder Ofen für einige Zeit ins Pfandhaus wandern. Wein fehlt bei dieser Gelegenheit ebenfalls nirgend. Daß der Abend nach Möglichkeit luxuriös verbracht wird, ist hiernach leicht zu denken. Die ganze Nacht hindurch herrscht in öffentlichen Localen heiteres Leben und zahlreiche Fremde kommen alljährlich herüber, um bei Bekannten oder Geschäftskunden das Martinsfest zu feiern. So mancher Brenner hat wohl 50 Kunden am Tische sitzen.

— **Essen,** Ueber einen bedauerlichen Justiz-Irrthum wird berichtet: Am September 1879 wurde der Winkler T. aus Bochum wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nachdem er die Hälfte der Strafe verbüßt, wurde er auf freien Fuß gesetzt, weil sich inzwischen starke Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit der Hauptbelastungszeugen geltend gemacht hatten. Nach wiederangemommener Verhandlung sprach das Schwurgericht, das sich von der Unschuld des Angeklagten überzeugt hatte, denselben frei.

— **Röln,** 8. Nov. Vom Oberrhein kommt die Nachricht, daß gestern Abend gegen 6 1/2 Uhr auf der

Vorspiel zu der Arie, welche sie zu singen hatte, so wagte Niemand mehr laut zu athmen, erwartungsvoll ruhten aller Augen auf ihr.

Das Vorspiel war zu Ende, Franziska öffnete den Mund zu dem ersten Tone: da erkante plötzlich aus einer Seitenloge nahe der Bühne leise die Melodie des verhängnisvollen Liedes, wie damals, als sie es von Ludwig gehört, auf einer Flöte geblasen.

Erkannt wandte alles die Augen dorthin, Niemand war zu sehen, eine allgemeine Bewegung gab sich kund, Ausrufungen des Unwillens erklangen hier, während man sich dort verwundert ansah, als wolle einer den andern fragen, was dies bedeuten solle.

Franziska stand regungslos da, vernichtend waren die unglückseligen Töne in ihre Seele gedrungen. Jetzt wandte sie, im nächsten Augenblicke sank sie ohne Besinnung nieder.

Der Vorhang mußte herunter gelassen werden, ein furchtbarer Tumult begann, alles rief, man solle den Ruhestörer ergreifen, welcher diese Unterbrechung verursacht; wer sich irgend hinzu drängen konnte, stürzte nach der Loge, aus welcher die Töne gekommen: der Flötenbläser war verschwunden.

Es war eine unendliche Verwirrung; man erschöpfte sich in Vermuthungen, stritt sich um den Grund des merkwürdigen Vorganges und der Wirkung, welchen er auf Franziska hervorgebracht.

Jetzt trat Jemand vor den Vorhang, um anzuzeigen, Franziska befinde sich in einem Zustand, der es ihr unmöglich mache, ihre Rolle weiter zu spielen. Auf's neue erhob sich der Ruf nach dem Flötenbläser, man

hätte ihn vielleicht in Stücke gerissen, würde man seiner habhaft geworden sein.

In bewußtlosem Zustande wurde Franziska in ihre Wohnung gebracht. Die Nacht verging beinahe, ehe sie wieder ein Lebenszeichen von sich gab, und als sie sich zu regen begann, da tobte ein furchtbares Fieber in ihrem Gehirn. Mit einem wahnsinnigen Lachen sang sie die Melodie des unglücklichen Liedes, dann starrte sie wieder mit dem Ausdruck des Entsetzens umher; überall glaubte sie Ludwig zu sehen, wie er die Flöte an die Lippen drückte, damit er sie auffuche aus dem Traume des Glücks, der wieder angefangen, sie zu umgeben.

So lag sie viele Tage, ihre Sinne erhelten sich nicht mehr; ihr Körper, vor kurzen kaum durch die Bemühungen der Aerzte und die Fürsorge derer, die es sich hatten anzuzeigen sein lassen, ihr jede Zerstreung und Erheiterung zu verschaffen, wieder genesen, erlag jetzt der Gewalt des zerstörenden Fiebers. Es währte kurze Zeit, da verbreitete sich die Trauerkunde, Franziska sei nicht mehr.

Man bedauerte ihren Verlust so lange, bis eine neue Erscheinung sie aus dem Gedächtniß ihrer vielen Verehrer drängte, dann wurde sie vergessen. —

Nicht Ludwig war es gewesen, der ihr durch jene Flötenklänge den Tod gegeben. Es war ein Bettelmusikant, den Leonore gebungen, um das längst beschlossene Werk der Rache auszuführen zu helfen. Im Besitze des Geheimnisses der geschehenen Noth, hatte sie richtig die furchtbare Wirkung des Liedes berechnet, wenn Franziska dasselbe plötzlich an einem Orte

hörte wo sie es am allerwenigsten vermuthen konnte. Sie hatte zu diesem Zweck durch einen Dritten eine ganze Loge gemiethet, in welcher der Musikant sich allein befand und von wo aus er sich schnell wieder entfernen konnte.

Daß ihre That Franziskas Tod zur Folge haben werde, mochte sie nicht gewünscht und erwartet haben; es war vielmehr wohl nur ihre Absicht gewesen, die Gefeierte zu verwirren und ihr den Abend zu verderben, an welchem sie wieder einen glänzenden Triumph feiern sollte.

Ludwig blies die Flöte schon lange nicht mehr; er war der einstigen Geliebten bereits vorausgegangen. Sein Brustübel hatte schnell zugenommen, die elende Lebensweise, welche er führte, beschleunigte sein Ende. Fern von der, die er so sehr und innig geliebt, starb er in einem Hospital, wo man ihn barmherzig aufgenommen; keine liebende Hand drückte ihm die Augen zu.

Freudig schied er von einer Welt, die ihm nichts mehr zu bieten hatte. Er hatte Franziska längst ihren Verrath vergeben, seine letzten Worte segneten sie. Er starb in der Hoffnung, sie in einer besseren Welt geläutert wiederzufinden und dort für ein Leben entschädigt zu werden, das er ihr geopfert und wofür schönder Dank ihm zum Lohn geworden.

rechterheimschen Bahn etwas oberhalb Camp drei Wagen eines Güterzuges entgleiten, angeblich infolge eines Weichenbruchs. Glücklicherweise blieben die Wagen neben dem Geleise stehen. Einer davon war mit Pferden und deren Wärenten beladen. Da einem der beiden anderen soll sich das Zugpersonal befinden haben. Gegen halb zehn Uhr war das Geleise wieder frei.

Koblenz, 7. Nov. Vorgestern Abend gegen 11 Uhr fand, wie die „Kobl. Bzg.“ berichtet, in dem oberhalb der Laubach gelegenen Steinbrüche des Herrn Münderich unter furchtbarem und donnerähnlichem Getöse ein Bergsturz statt, welcher ziemlich viel Schaden angerichtet hat. Sämtliches Handwerkszeug der darin beschäftigten Arbeiter, sowie mehrere Karren und Wagen liegen unter den Trümmern des Geröths begraben. Die herabgefallenen großen Steine zerstörten einen Theil des daneben liegenden Weinberges und überschütteten die den Steinbruch entlang führende Chaussée in ihrer ganzen Breite bis zum Bohndamm vollständig, so daß der Verkehr mittelst Wagen während der Nacht unterbrochen war. An der Räumung der Chaussée hatte man den ganzen Tag energisch gearbeitet und es gelang, dieselbe bis gestern Abend von den colossalen Steinmassen wieder frei zu machen. Ein neuer Bergsturz steht aller Wahrscheinlichkeit nach in nächster Zeit bevor, da noch schwerere

Felsblöcke weit über den Steinbruch hervorstehen. Es war ein glücklicher Zufall, daß dieses Unglück nicht am Tage während der Arbeitszeit stattgefunden hat, sonst hätte es sicherlich auch noch mehrere Menschenleben gekostet.

Kassel, 8. Nov. Das grauenvolle Verbrechen in Notenburg a. d. Fulda, der an dem Hirger Jacob vorgangenen Vatermord, beschäftigt noch wie vor die Gemüther. Ueber die Einzelheiten der That und die dabei obwaltenden Umstände erzählt man noch, daß ein förmliches Complot bestand, den alten Mann auf die Seite zu schaffen, denn nicht nur Gattin und Sohn haben den Mord geplant, sondern auch mehrere Hausbewohner haben um das Verbrechen gewußt und es ruhig geschehen lassen bezw. zu dessen Ausführung mit beigetragen. So sind infolgedessen außer Gattin und Sohn des Ermordeten noch drei weitere Personen unter dem Verdachte der Mithäterschaft verhaftet worden. Der Vatermörder selbst hat seine schaurige That eingestanden; es muß ein gräßlich verwilderter Burfche sein, denn er hat mit einer beispiellosen Kaltblütigkeit und Worblist die That ausgeführt. Den Plan, den „Alten“ auf die Seite zu schaffen, haben Mutter und Sohn infolge der wiederholten Zwistigkeiten und weil sie sich gern in den ungehörten Besitz des Vermögens setzen

wollten, schon lange gefaßt. Zweimal wurde der Versuch gemacht, den alten Mann durch giftige Säuren, die ihm der Sohn im Wirthshause ins Bier gemischt hatte, umzubringen, und dann, als dieses nicht fruchtete, schlug der Sohn seinen lebenslänglichen Vater des Nachts mit einer Hacke todt. Um das Verbrechen zu verunkelten und glauben zu machen, es liege ein Selbstmord vor, schloß er dann den Todten mit einer mit Wasser geladenen Pistole in den Mund, daß der ganze Schädel auseinanderbrach. Einige Schädelknochen packte er in seinen Reisekoffer und wollte darauf verbaufen, als er zum Glück noch rechtzeitig verhaftet wurde.

Traurig lauten die Nachrichten aus dem Westeraald über die große Zahl der Opfer, welche die Diphtheritis hinwegrafft. In dem Dörischen Friedhofen allein sind der tödtlichen Krankheit 30 blühende Kinder erlegen.

(Eine Riesenperle.) Der „Sydney Mail“ meldet, daß Erdarbeiter im Districte Kimberley (Australien) eine weiße Perle von entzückendem Glanze und Reinheit gefunden. Kenner behaupten, daß dieselbe einen Werth von mindestens 500 000 Francs repräsentirt. Einer der glücklichen Finder begab sich nach England, um die Perle der Königin Victoria zum Kaufe anzubieten.

Amt Elsflath.

Der diesjährige Verkauf der Weiden und Eikern an nachbenannten Chaußeefreuden soll an Ort und Stelle vorgenommen werden wie folgt.

- 1) am 16. November d. J. in der Strecke von der Brater Amtsgrenze nach Loyerberg. Liebhaber versammeln sich Morgens 11 Uhr auf der Chauße bei der Brater Amtsgrenze gegen Oldenbrof.
- 2) am 21. November d. J. an der Moorriener Chauße von Hüllmanns Mühle zu Großenmücker-Varghorn bis Moorhansen. Liebhaber versammeln sich Morgens 10 1/2 Uhr bei Hüllmanns Mühle.
- 3) am 22. November d. J. von der Hammelwarder-Reiner Grenze über Elsflath und Huntebrück nach Althunterf. Liebhaber versammeln sich Morgens 9 Uhr beim Anfangspunkt.
- 4) an demselben Tage in der Strecke von Nordermoor bis Oberregge. Liebhaber versammeln sich Nachmittags 2 Uhr auf der Chauße zu Nordermoor.

Am ersten Tage sollen im Bezirk von der alten Capelle bis Meerfischen mehrere alte Eichenbäume — Brennholz — mit verkauft werden.

Amt Elsflath, 1881, Nov. 3.

Dugend.

Amtsgericht Elsflath.

In Concoationsachen betr. den von der Wittve des Pferdchändlers Heinrich Friedrich Schmidt zu Nenenfelde, Marie Caroline Dieckede, geb. Hinrichs, daselbst, beabsichtigten öffentlich meistbietenden Verkauf verschiedener, unter Artikel 161 und 162 der Landgemeinde Elsflath registrirten Immobilien, findet dritter Verkaufstermin am 14. November d. J., Vorm. 10 Uhr, im Gerichtslocale statt.

Elsflath den 1. November 1881.

Großherzogliches Amtsgericht.
Semten.

Nachdem die Ehefrau des Schmiedemeisters Johann Dietrich Hedentamp zu Dalsper, Anna Helena, geb. Wehrens am 30. October d. J. gestorben, wird das von derselben am 3. desselben Monats vor dem Amtsgericht errichtete Testament am 26. d. M., Vorm. 10 Uhr, hier publicirt werden.

Elsflath, 1881, November 9.

Großherzogliches Amtsgericht.
Semten.

Margarin-Butter und Amerikan. Schmalz, in feinsten Waare, empfiehlt
G. von Hüttschler.

Amtsreceptor Elsflath.

Am 14. November beginnen die Gebühren der noch rückständigen Einkommensteuer, Sporteln u. s. w.

Haupt-Gewinn ev. 400,000 Mk.
Die Gewinne garantirt der Staat.

Glücks-Anzeige

Einladung zur Betheligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über

9 Millionen 100,000 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 400,000 M.

1 Gew. a 250,000 M.	5 Gew. a 4000 M.
1 Gew. a 150,000 M.	109 Gew. a 3000 M.
1 Gew. a 100,000 M.	212 Gew. a 2000 M.
1 Gew. a 60,000 M.	10 Gew. a 1500 M.
1 Gew. a 50,000 M.	2 Gew. a 1200 M.
2 Gew. a 40,000 M.	533 Gew. a 1000 M.
3 Gew. a 30,000 M.	1074 Gew. a 500 M.
1 Gew. a 25,000 M.	100 Gew. a 300 M.
4 Gew. a 20,000 M.	49 Gew. a 250 M.
7 Gew. a 15,000 M.	60 Gew. a 200 M.
1 Gew. a 12,000 M.	100 Gew. a 150 M.
23 Gew. a 10,000 M.	2915 Gew. a 138 M.
3 Gew. a 8,000 M.	etc. etc.
3 Gew. a 6,000 M.	im Ganzen 50860 Gewinne
55 Gew. a 5,000 M.	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung. Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich festgestellt und kostet hierzu das ganze Originalloos nur 6 Reichsmk., das halbe Originalloos nur 3 Reichsmk., das viertel Originalloos 1 1/2 Reichsmk. und werden diese vom Staate garantirten Originalloose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt. Jeder der Betheligten erhält von mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt. Die Auszahlung und Verwendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt u. unter strengster Verschwiegenheit. Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteingangskarte machen. Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum 21. November d. J. vertrauensvoll an

Samuel Wecksehersch.
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Schöne Ammerländische Kochmetswürfte, sowie prima Butterbrotmetswürfte, empfiehlt
Fr. Lidecke.

Waschpulver, den Haushaltungen sehr zu empfehlen, bei G. von Hüttschler.

Kräuter-Nachobis und schöne feinschmeckende Sardellen bei Fr. Lidecke.

Stotterer

auch solche, welche andere Anstalten ohne Erfolg besuchten, finden in kurzer Zeit sichere Heilung in der Anstalt von **Emil Begehardt sen.** in **Burgsteinfurt** (Westfalen), Genua Adresse.

Sonorar nach der Heilung. Erfolg garantirt. Prospect gratis. Geheilt 1341. Heilverfahren durch Preuss. Orden anerkannt.

Zeugnis. Herrn Emil Begehardt sen. bezeugt die Spruch, daß die von ihm angewandte Methode des Sprachunterrichts für Stotterer vollkommen rational ist und sichere Erfolge erzielt. Mehrere von mir ihm zugewandene Patienten sind, zum Theil in überrauschender kurzer Zeit, vom Stottern gänzlich befreit, wogegen ich einen Misserfolg zu beobachten nicht Gelegenheit gehabt habe.

Dr. G. Westphal,
Königl. Professor und dirigirender Arzt an der Königl. Charité zu Berlin.

„Gehr dankbar bin ich für die kleinen Beiträge aus ärztlichen Kreisen“, denn ich ersehe daraus, daß es vielfach selbst für Schwerverranke noch Hilfe gibt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind.“ — So und ähnlich lautende Briefe laufen fast täglich ein und sollte daher jeder Leidende diese kleine Broschüre bei Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig bestellen, umsomehr, als die Zusendung derselben kostenfrei erfolgt.

Selbstmord

Mitn der Familie u. s. w. sind die Folgen der Trunksucht. Dieses Laster wird durch mein hundertfach bewährtes, von Aerzten empfohlenes Mittel mit oder ohne Wissen des Trinkers geheilt. Auch heile ich Geschlechtsleiden, Weisfluß, Bettnässen, Fallsucht, Flechten.

L. Grono in Münster, Westfalen.

Schreib- und Copir-Tinte aus der Fabrik von S. von Gimborn in Emmerich in kleinen und großen Gläsern, rothe Tinte, blaue Tinte, Stempel-farben und flüssiger Leim von großer Klebkraft, vorrätzig in allen namhaften Schreibmaterialien-Handlungen.

Zu verkaufen.
Zwei fette Schweine (Ferkel).
M. A. Silers.
Louis Frank in Berner empfiehlt sein photographisches Atelier einem geehrten Publikum in Elsflath und Umgegend, schnelle und gute Bedienung versprechend.

Sieben ist bei **Alban Horn** in Berlin, S.W., Tempelhofer Berg 5, erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutscher Krieger Vereins- und Haus-Bibliothek.

I. Serie. — Heft 1. — Jeden Monat 1 Heft.

Inhalt des ersten Heftes:

1. Muster-Statut für Krieger-Vereine, empfohlen von der Königl. Preuss. Regierung. — 2. Der Hausarzt; die Krankheiten alphabetisch geordnet. — 3. Die Mörder-Wai. Erzählung von A. D. — 4. Anleitung zur Darstellung lebender Bilder. — 5. Declamationen zu lebenden Bildern: Abschied vom Liebchen; Abschied von der Frau; Vete zu Gott für den Vater; Im Himel; Die barmherzigen Samariter. — 6. Unserem Heldengreis, dem Deutschen Kaiser! — 7. Kleine Mittheilungen; Versandt der Korbstoffen im Winter; das erste Frühjahrgemüse; Conservirung von Gchir und Lederzeug; Milch und Kaltwasser; Frostbalfam; Flechwasser; Schmiere für Schuhwerk; Friction gegen Schlaflosigkeit; Verwerthung der Eierschalen. — 8. Humoristisches für den Stamm- und Familientisch. — 9. Briefkasten. 10. Zwei Preis-Aufgaben. — 11. Subscriben-Verzeichniß. — 12. Anzeigen. Preis 50 Pfg.

In Parthien, von dem Herausgeber direct bezogen billiger.
Ein Theil des Reingewinnes fließt den Wittwen und Waisen ehemaliger Kameraden zu.

Karlin!
Sonntag halber man duchtig los. Mehrere Freunde.

Angekomm. u. abgeg. Schiffe

Drafe, 11. Nov.	von
Odenburg, v. Neeken	Sporto
Cyrbaven, 10. Nov.	nach
Gemma, Behnte	Africa
Hamburg, 8. Nov.	von
Otto, Koopmann	Odenburg
Cardiff, 5. Nov.	nach
Meta, Warns	B. Ayres
Liverpool, 7. Nov.	von
Albda, Viet	B. Ayres
Buntisland, 7. Nov.	nach
Feltr, Behrens	Suriman
Hongkong, 23. Sept.	nach
Hermes, Grube	Nenchang
Humboldt, Stoll	

Kirchen-Nachricht.
Predigertag am Sonntag, den 13. November 13. Oct. 3. B. 6-9. Israel.
Redaction, Druck und Verlag von L. Jitz.